

Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben.

Predigt zu Psalm 36,8

Liebe Gemeinde,

dass ich nicht nur einen Vogel habe, sondern einige, ist inzwischen den meisten hier bekannt. Ich spreche von meinen Wellensittichen und Nymphensittichen, aber auch den vielen wilden Vögeln, die ich auf unserem Balkon am Pfarrhaus verpflege. Damit habe ich aber auch etwas gemeinsam mit Cassian und seiner Familie, die so allerhand Hühner zu hüten haben bei sich daheim – und wohl auch so liebgewonnen haben, wie ich mein Federvieh!

Aber keine Sorge, liebe Gemeinde, die richtige Vogelpredigt kommt erst am Pfingstmontag vor dem Mausoleum – und doch haben die geflügelten Tierchen nicht nur mit meiner Tierliebe oder der von Cassians Familie zu tun, sondern mit Gott und seiner ganzen Schöpfung. Wir sangen davon vorhin schon in einem Lied von Clemens Brentano – aber insbesondere der Psalm aus dem Cassian sich seinen Konfirmationsspruch ausgesucht hat, spricht von Gott und seiner Beziehung zu allem Lebendigen der Schöpfung. Wie es in Psalm 36 heißt:

Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie die große Tiefe. Herr, du hilfst Menschen und Tieren.

Und dann folgt Cassians Spruch: *Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!*

Und passend dazu geht es weiter mit: *Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.*

Liebe Gemeinde, wir leben in einer Welt, in der alles miteinander verbunden ist, alles in Beziehung zueinandersteht, selbst wenn wir es oft anders wahrnehmen oder nicht wissen wollen: Was wir essen, haben andere nicht auf dem Teller. Was wir an Plastik wegschmeißen, landet womöglich im Meer oder im Magen eines Seevogels. Und wenn irgendwo ein warmer Meeresstrom eines Tages versiegt, dann ist das nicht allein ein Problem für irgendwelche fernen und unbedeutenden Inselchen. Wenn sich Wolken und Wetter plötzlich auch in Deutschland zu Tornados formieren oder die Berge abschmelzen, dann erleiden wir die Folgen auch hier. Und wie alles zusammenhängt, sehen wir ja auch beim Krieg Putins gegen die Ukraine. Plötzlich kostet es für eine mehrköpfige Familie, aber auch jeden einzelnen von uns, deutlich mehr seinen Wocheneinkauf zu machen und dann fehlt trotzdem das Mehl oder Sonnenblumenöl. Alles hängt zusammen in dieser Welt, alles hat Ursachen und Wirkungen, die daraus hervorgehen.

Wir Christen machen davon nur eine Ausnahme: Gott. Er hat keine Ursache, keinen Anfang, kein Ende, sondern umspannt und umfasst alles, was da drin ist in der Welt

und in den Weiten des Universums. Für uns Menschen ist das unfassbar, unbegreifbar und auch kaum zu beschreiben. Wir können es eigentlich nur erleben und erfahren.

Und das ganz besonders da, wo neues Leben entsteht und heranwächst. Wenn das Küken aus dem Ei schlüpft oder der eigene Sohn plötzlich dem Erwachsensein ein Stück nähergekommen ist. Dann danken wir Gott für das neue Leben, das er ermöglicht hat und für den Schutz, den er über die bisherigen Lebensjahre des Kindes ausgespannt hat, wie ein Vogel die Flügel über behütend über seinen Nachwuchs ausspannt und ihnen darunter Zuflucht schenkt.

Und wie wichtig und schön uns das Leben ist, das erleben wir leider auch so schmerzhaft da, wo es an ein Ende kommt. Wo Großeltern im hohen Alter versterben, aber auch Menschen mitten im Leben schwer erkranken oder gar ein junger Mensch noch jüngeren Menschen das Leben nimmt, wie bei dem schrecklichen Amoklauf vor wenigen Tagen in Texas.

Dann fragen wir nicht nur: wo war Gott bei all dem? Dann sind wir wütend auf ihn, wenn wir denn noch weiterhin an ihn glauben können. Denn es zerreißt uns doch den festesten Glauben, dass in der Ukraine Menschen sterben, ohne das Gott einschreitet; dass in Texas Kinder getötet werden, ohne das Gott seine Flügel behütend über sie ausbreitet.

Dann bleiben zumindest mir die schönen Worte aus dem Psalm 36 fast im Halse stecken oder wollen gar nicht erst herauskommen: *Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie die große Tiefe. Herr, du hilfst Menschen und Tieren. Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!*

Gott zu loben ist einfach, wenn es uns gut geht. Wenn die Welt im Lot ist für uns, Kriege und Hunger fern, alle gesund sind. Aber so ist die Welt für keinen von uns mehr. Auch wenn man in der Jugend manches etwas leichtfiger, unvorsichtiger und ungeplanter angeht und ansieht, so merken das doch die jüngeren unter uns ebenso, wie die mit viel Lebenserfahrung.

Wir können dieser harten Realität des Lebens damit begegnen, sie voll anzunehmen und zu sagen: so ist es halt, da brauchen wir nicht jammern. Oder wir können verbittert werden und alles noch schlechter reden als es ist, bis wir gar nichts Gutes und buntes mehr sehen. Oder wir schimpfen und fluchen oder suchen schuldige, die nicht so gut oder fromm sind wie wir.

Oder wir können die Brille des Glaubens aufsetzen, wie ich es gern nenne. Sie ist sowas wie eine Sonnenbrille gegen zu viel schlechtes Licht, das den Augen schadet, wenn man zu viel davon abbekommt. Sie filtert die UV-Strahlen raus, oder mildert deren negative Auswirkungen zumindest ab und lässt uns damit nicht weniger, sondern klarer sehen. Die Glaubenssonnenbrille lässt uns die Welt in einem neuen Licht sehen, oder wie es der Psalmenbeter so treffen sagte: in deinem Lichte sehen wir das Licht. Eine solche Brille kann uns der Psalm aufsetzen, aus dem Cassians schöner Spruch stammt. Er lässt uns trotz des Elends und Leidens auch das gute weiterhin sehen und vor allem: darauf hoffen, dass Gott die Beziehung zum Lebendigen der Schöpfung niemals aufgibt; dass er Menschen und Tieren hilft; und das trotz aller Gewalt Menschenkinder unter dem Schatten seiner Flügel Zuflucht haben!

Solang wir in dieser einen Welt leben, in der alles mit allem zusammenhängt, werden wir weiter Leid und Tod erleben, aber auch wieder neues Leben und Lieben daraus hervorgehen sehen. Wir werden weiterhin zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit erleben, die schon den Beter dieses schönen Psalms an anderer Stelle klagen ließ: *Es sinnt der Sünder auf Frevel im Grund seines Herzens, er kennt kein Erschrecken vor Gott. Seine Worte sind falsch und erlogen, verständig und gut handelt er nicht mehr. Er trachtet auf seinem Lager nach Schaden und steht fest auf dem bösen Weg und scheut kein Arges.*

All das wird immer so sein und immer wieder Konsequenzen mit sich bringen, für andere, für einen selbst. Aber das Schlechte, Böse, Kranke und Tödliche ist eben nicht alles was diese Welt und in ihr Gottes Schöpfung ausmacht. Und das zu erkennen, dabei hilft uns der Glaube.

Wenn ich daher mit jungen Menschen, egal ob Konfis oder Jugendlichen über Gott und die Welt rede, nehme ich kein Blatt vor dem Mund, der Psalmbeter tat es ja auch nicht. Aber ich vergesse dabei nicht darauf zu zeigen, dass es auch all das schöne gibt. Ich versuche den jungen Menschen, für die das Leben in dieser Welt noch vor ihnen liegt, die Brille des Glaubens eben so aufzusetzen, wie den Älteren, die schon vieles hinter sich haben oder Menschen, die gerade mitten in der Erschöpfung oder Depression stecken. Wir alle brauchen diese Sehhilfe, um weiter durchs Leben zu gehen und Gottes sonst unsichtbare Flügel über uns ausgebreitet zu sehen. Um immer wieder zu erkennen, wo wir nicht nur in Krisenzeiten Zuflucht finden können, sondern auch da wo wir einfach nur dankbar und glücklich sind. Flügel, die Zuflucht bieten, wenn andere uns verspotten oder verachten; wenn wir uns missverstanden oder schlecht behandelt fühlen; aber auch wenn wir nachts mal wieder vor lauter Sorgen und Ängsten über Schulnoten oder das Sterben und den Krieg nicht schlafen können. Dann können wir uns wieder unsere Glaubensehhilfe aufsetzen, die uns Gottes Verbundenheit mit seiner ganzen Schöpfung zeigt.

Dann filtert diese Brille uns mal zur Abwechslung die guten Dinge in der Welt heraus, statt uns mit den negativen zu überhäufen. Natürlich trägt man eine Glaubensbrille eben so wenig den ganzen Tag, wie eine Sonnenbrille. Manchmal muss man die auch wieder abnehmen. Aber diese Erholung brauchen unsere Seelenaugen und Herzen doch.

Setzen Sie sich einmal die Brille auf! Also die Glaubensbrille. Manchen Sie die Augen zu und denken daran, wo in ihrem Leben der Satz zutrifft: *Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.*

Fragen Sie sich, wo der Satz gilt: *Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie die große Tiefe.*

Überlegen Sie, wo sie sehen: *Herr, du hilfst Menschen und Tieren.*

Und nicht zuletzt, wo dieser Satz für Sie wichtig ist: Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!

Vielleicht reden Sie darüber noch später mit jemanden, oder aber behalten es für sich. Ich kann ihnen nur sagen, an was ich dabei gedacht habe: an die Güte, die ich selbst am miesesten Tagen empfinde, wenn ich morgens oder abends wieder die Vögel des Himmels einen Lobgesang auf die Schöpfung singen höre. An die Wahrheit, das das

Leben immer einen Weg findet und Gott alles durchdringt; an seine Gerechtigkeit, die das Böse und den Tod nicht das letzte Wort haben lassen wird und auch unsere eigenen Vorstellungen von mancher Gerechtigkeit, die für andere vielleicht schon wieder ungerecht ist, weit überschreiten; an die Hilfe, die ich Menschen und Tiere einander geben sehe, bei Haustierchen die Trost und Freude geben, aber auch Tiere die Alten und Kranken in der Pflege helfen.

Und wieder Gottes Güte, den Schatten seiner Flügel, unter dem ich so oft Zuflucht gefunden habe ich Nächten der Angst oder Tagen der Sorge. Auf die ich zurückblicken kann und mir oft verwundert sage: wie hast du das nur gepackt und durchstanden?

Und dann ist die Antwort für mich: mit Gott, unter dem Schatten seiner Flügel.

Da ist die Quelle des Lebens, und in seinem Lichte sehen wir das Licht.

Amen.